



DALAI LAMA

«SOLANGE DIE WELT DIE TIBETISCHE
FRAGE NICHT ANGEHT, HALTEN DIE
MENSCHENRECHTSVERLETZUNGEN AN»

Lhamo Thondup wurde 1935 als neuntes Kind einer Bauernfamilie, die in der chinesischen Grenzregion von Amdo lebte, geboren. Als Zweijähriger wurde er von tibetischen Mönchen als vierzehnte Reinkarnation des Dalai Lama erkannt. Dieser wird als eine Erscheinungsform des Bodhisattva des Mitgefühls betrachtet. Lhamo Thondup wurde neu Tenzin Gyatso genannt und nach Lhasa gebracht, um dort eine 16-jährige Ausbildung in metaphysischen und religiösen Texten zu absolvieren. Diese bereiteten ihn auf seine Rolle als weltliches Oberhaupt der Tibeter und spirituelles Oberhaupt der Buddhisten vor.

Nach der chinesischen Invasion in Tibet im Jahr 1949 und während der ihr folgenden Jahre wurde die tibetische Bevölkerung brutal unterdrückt. Tausende Tibeter wurden hingerichtet oder verhungerten in Gefängnislagern. Hunderte Klöster, Tempel und andere kulturelle und historische Gebäude wurden geplündert und zerstört. Um die tibetische Kultur und Identität zu zerstören, zwangen die Chinesen die Tibeter dazu, sich wie Chinesen zu kleiden, als Atheisten zu leben, Bücher zu verbrennen und ihre Vorbilder und Lehrer zu verurteilen, zu erniedrigen und zu töten.

1959 floh Dalai Lama zusammen mit 80'000 Tibetern nach Nordindien ins Exil. Er ist seither nie nach Tibet zurückgekehrt. In den 1960er und 1980er Jahren folgten weitere Wellen der Unterdrückung, welche bis heute anhält. Die Unterdrückung der tibetischen Bevölkerung hält aber bis heute an. Bis anhin hat die chinesische Regierung über eine Million Tibeter, ein Fünftel der Bevölkerung, ermordet, gefoltert oder verhungern lassen. Woher nehmen die Tibeter angesichts dieser staatlichen Unterdrückung die Kraft, sich weiterhin zu wehren? Seine Heiligkeit, der Dalai Lama, regt die Tibeter dazu an, an ihrem Glauben und an ihren Wünschen festzuhalten. Er hat verlangt, dass diejenigen, die sein Land gestohlen und seine Bevölkerung getötet haben, nicht als Mörder und Diebe betrachtet werden, sondern als Menschen, die Vergebung und Mitgefühl verdienen. Seit 1959 hat er als Anerkennung seiner lebenslangen Botschaft des Friedens, der Gewaltlosigkeit, des interreligiösen Verständnisses, der weltweiten Verantwortung und des Mitgefühls mehr als 84 Auszeichnungen, Ehrendoktorate und andere Preise, einschliesslich des Friedensnobelpreises im Jahre 1989, erhalten. Zudem hat er über 72 Bücher verfasst und beschreibt sich selbst als einfachen buddhistischen Mönch.

Interview aus dem Buch von Kerry Kennedy, «Speak Truth to Power», 2000

ÜBER MITGEFÜHL

Als ich die Lager der Nationalsozialisten in Auschwitz besuchte, war ich gänzlich unvorbereitet auf den tiefen Ekel, den ich angesichts der Öfen, in denen hunderttausende Personen verbrannt worden waren, verspürte. Die blossen Anzahl und die menschliche Losgelöstheit, welche diese Brennöfen bezeugten, übermannten mich. Ich erkannte, dass es hierzu kommt, wenn Gesellschaften das Gefühl verlieren. Und obwohl Gesetze und internationale Konventionen bestehen, um solche Katastrophen zu verhindern, ereignen sich diese gleichwohl immer wieder und auch heute noch. Was ist mit Stalin und seinen Pogroms? Was ist mit Pol Pot, dem Architekten der Killing Fields? Und was ist mit Mao – einem Mann, den ich kannte und einst bewunderte – und mit seinem barbarischen Irrsinn der Kulturrevolution? Alle drei hatten eine Vision und ein Ziel mit einem sozialen

Programm. Nichts kann aber das menschliche Leid, welches daraus resultierte, rechtfertigen. Wie Sie sehen, beginnt also alles mit dem Individuum. Es beginnt damit, sich zu fragen, was die Konsequenzen des eigenen Handelns sind. Ethisches Handeln schädigt nicht. Und wenn wir für das Leid anderer sensibler wären, würden wir es weniger gut aushalten, deren Schmerzen zu sehen. Umso mehr würden wir uns bemühen, sicherzustellen, dass unser Handeln keinen Schaden anrichtet. Auf Tibetisch nennen wir dies «nying je», was in der Regel als Mitgefühl übersetzt wird.

ÜBER LEID

Alle Menschen wünschen sich Glück. Echtes Glück zeichnet sich durch Frieden aus. Ein empfindungsfähiger Mensch erlebt aber auch Leid. Diese schmerzliche Erfahrung verbindet uns mit anderen und ermöglicht es uns, uns in jemand anderen einzufühlen. Viele Menschen in Tibet haben erlebt, dass einem weggenommen wird, was man gerne hätte. Als Flüchtlinge haben wir unser Land verloren und wurden von jenen getrennt, die wir lieben. Wenn ich schlechte Neuigkeiten aus Tibet höre, werde ich sehr traurig. Ende der 1970er und anfangs der 1980er Jahre kamen mehr Tibeter als üblich nach Indien, um mich zu besuchen. Sie erzählten mir, dass ihre Väter, Eltern, Brüder oder Schwestern getötet und sie selber gefoltert worden seien oder gelitten hätten. Ich weinte oft. Heute, nachdem ich so viele solche Geschichten gehört habe, sind meine Tränen versiegt. Es ist wie bei einem Soldaten, der beim ersten Schuss, den er hört, noch Angst hat, der sich aber an das Geräusch gewöhnt, nachdem er viele Schüsse gehört hat, und nicht mehr erschrickt.

Auch als die Chinesen die Geduld mit mir verloren und dies an Panchen Lama ausliessen, war ich sehr traurig. Ich akzeptiere denn auch eine gewisse Verantwortung für das, was passiert ist. Aber was konnte ich tun? Es macht keinen Sinn, mutlos oder traurig zu sein, wenn sich solche Dinge ereignen. Das Gefühl hilfloser Wut vergiftet nur den Geist, verbittert das Herz und entkräftet die Willensstärke. Ich fasse Mut beim Ratschlag des alten indischen Meisters Shantideva: «Wenn eine Möglichkeit besteht, das Leid zu überwinden, besteht kein Grund zur Sorge. Wenn keine Möglichkeit besteht, das Leid zu überwinden, nützt es nichts, sich zu sorgen.» Um mit unserer Situation klar zu kommen, müssen wir diese Aussage beherzigen. Wir müssen uns zudem daran erinnern, dass sich der im Menschen tief verwurzelte Drang zu Freiheit, Wahrheit und Gerechtigkeit schliesslich durchsetzen wird. Es lohnt sich auch, sich daran zu erinnern, dass aus der schwierigsten Zeit am meisten Weisheit und Stärke gewonnen wird. Ein grossartiger tibetischer Lehrer, der mehr als zwanzig Jahre im Gefängnis verbrachte und dort entsetzliche Behandlung, einschliesslich Folter, erduldet, schrieb während seiner Gefangenschaft Briefe. Diese schmuggelte er nach aussen. Zahlreiche Personen lasen seine Briefe und erklärten, sie würden die tiefgreifendsten Lehren über Liebe und Mitgefühl enthalten, die sie je gehört hätten.

ÜBER ETHIK UND UMWELT

Ich übertreibe nicht, wenn ich sage, dass das Tibet, in dem ich aufwuchs, ein Paradies der Tierwelt war. Tiere wurden kaum gejagt. Grosse Herden von «kyang» (wilde Esel) und «drong» (wilde Yaks) streunten zusammen mit schimmernden «gowa» (Gazellen), «wa» (Füchse) und «tsoe» (Antilopen) über die Ebenen. Die edlen Adler flogen hoch über den Klöstern und nachts konnte man die Rufe der «wookpa» (lang-ohrige Eulen) hören. Heute

ist diese Tierwelt verschwunden, weil sie ihren Lebensraum verloren hat und gejagt wurde. Zudem wurden die Wälder von Tibet von den Chinesen kahl geschlagen. Peking gibt sogar zu, dass die Abholzung der Wälder die katastrophalen Überschwemmungen in Westchina zumindest teilweise verursacht hat. Sensibilität für die Umwelt muss Teil davon sein, zu erkennen, dass unsere Handlungen weltweit Auswirkungen haben. Zurückhaltung ist, wie überall, wichtig.

ÜBER GEWALTLOSIGKEIT

Der Vorsitzende Mao sagte einmal, politische Macht komme von einem Gewehrlauf. Ich glaube jedoch, dass sich durch Gewalt zwar kurzfristig Ziele erreichen lassen, sich aber nichts langfristig erhalten lässt. Ich glaube fest daran, dass Gewalt Gegengewalt erzeugt. Einige mögen sagen, dass meine Hingabe zur Gewaltlosigkeit lobenswert sei, diese aber nicht zum Ziel führe. Ich bin davon überzeugt, dass die Leute dies sagen, weil es Mut braucht, sich auf die Gewaltlosigkeit zu verlassen und es schwierig ist, sich nicht entmutigen zu lassen. Aber während es einst nur um Frieden im eigenen Land ging, geht es heute um den Weltfrieden – die heutige gegenseitige menschliche Abhängigkeit ist offensichtlich. Wir müssen erkennen, dass Gewaltlosigkeit das primäre Merkmal der politischen Revolutionen war, die in den 1980er Jahren stattfanden. Ich habe die Idee geäußert, dass Tibet, zusammen mit anderen Gebieten, zu einer Friedenszone erklärt wird. Länder wie Indien und China, die sich seit langem im Krieg befinden, könnten von der Gründung eines demilitarisierten Gebiets enorm profitieren. Sie könnten einen beachtlichen Teil ihres Einkommens, das sie heute für den Unterhalt ihrer Grenztruppen ausgeben, einsparen.

Auf der persönlichen Ebene kann Gewalt eine höhere Leistungsbereitschaft untergraben. Ich bin zum Beispiel der Meinung, dass Hungerstreiks als Protestmittel problematisch sind. Als ich die tibetischen Hungerstreiks das erste Mal besuchte (am 2. April 1988 in Neu Delhi), hatten die Streikenden seit zwei Wochen nichts mehr gegessen. Sie befanden sich deshalb noch in nicht allzu schlechter physischer Verfassung. Die Streikenden baten mich bereits zu Beginn, sie nicht vom Streik abzubringen. Weil sie den Hungerstreik für Tibet durchführten, welches auch in meiner Verantwortung liegt, wollte ich ihnen eine Alternative zum Hungerstreik aufzeigen. Wenn ich ihnen eine Alternative hätte aufzeigen können, hätte ich sie vom Streik abbringen können. Leider gab es aber keine Alternative. Die indische Polizei schritt schliesslich ein und brachte die Streikenden ins Spital. Ich war sehr erleichtert. Die Streikenden handelten jedoch mutig und entschieden, was beeindruckend ist. Glücklicherweise mussten sie nicht sterben. Nicht, weil sie ihre Meinung geändert hätten, sondern weil die indische Regierung sie dazu zwang, zu leben. Die Streikenden selber betrachteten die Selbstaufopferung nicht als eine Art Gewalt, ich aber schon. Obwohl sie realisierten, dass wir das gleiche Anliegen vertreten, hätten sie nicht davon ausgehen sollen, dass der Tod durch ihre Feinde eine angemessene Konsequenz für ihre Handlung sei. Dies ist eine wichtige Unterscheidung.

ÜBER MENSCHENRECHTE

Menschenrechtsverletzungen sind Symptome der grösseren Probleme von Tibet. Solange die Welt die tibetische Frage nicht angeht, halten die Menschenrechtsverletzungen an. In der Zwischenzeit leiden die Tibeter, die Chinesen schämen sich und der allgemeine Unmut vergrössert sich. Die chinesischen Behörden sind besorgt um Einheit und Stabilität. Die Methode, die sie in Tibet anwenden, schafft aber Instabilität und Uneinigkeit. Sie ist widersprüchlich und funktioniert nicht.

ÜBER DEN WERT DES LEBENS

Ich sehe ein, dass es einem höheren Zweck dient, der Dalai Lama zu sein. Wenn das eigene Leben für andere nützlich ist und es ihnen dient, ist sein Zweck erfüllt. Ich habe eine riesige Verantwortung und eine grosse Aufgabe. Solange ich aber mit echter Motivation weitermache, bin ich gegen diese grossen Schwierigkeiten beinahe immun. Was immer ich tun kann, tue ich; sogar, wenn es über meine Möglichkeiten hinausgeht. Ich bin natürlich der Meinung, dass ich ausserhalb der Regierungsorganisation nützlicher wäre. Jüngere, gebildete Leute sollten meine Aufgaben übernehmen, während ich die mir verbleibende Zeit und Energie auf die Anerkennung des Werts des Menschen richten sollte. Dies ist letztlich das Wichtigste. Wenn der Wert des Menschen nicht respektiert wird von jenen, welche die Regierung administrieren oder an wirtschaftlichen Unternehmungen beteiligt sind, vergrössern sich Probleme aller Art, wie zum Beispiel Kriminalität und Korruption. Die kommunistische Ideologie anerkennt den Wert des Menschen nicht, weshalb Korruption vorherrscht. Die buddhistische Kultur kann helfen, die Selbstdisziplin zu erhöhen, was Korruption automatisch reduziert. Sobald wir mit einer gewissen Freiheit nach Tibet zurückkehren können, werde ich meine weltliche Autorität abgeben. Dann werde ich mich für den Rest meines Lebens auf die Anerkennung des Werts des Menschen und die Harmonie zwischen den verschiedenen religiösen Traditionen fokussieren. Ich werde der buddhistischen Welt zudem weiterhin den Buddhismus lehren.

ÜBER ZIELE UND DIE UNBESTÄNDIGKEIT

Ein politischer Führer und ein moralischer Führer zu sein, ist nicht inhärent widersprüchlich, solange man die politischen Aktivitäten oder Ziele seriös und mit korrekten Zielen ausführt. Korrekte Ziele bedeutet, nicht für den eigenen Namen, den eigenen Ruhm oder die eigene Macht zu arbeiten, sondern für das Wohl anderer.

Innert der nächsten fünfzig Jahre werde ich, Tenzin Gyatso, nur noch eine Erinnerung sein. Die Zeit verstreicht ohne Aufhalt. Die chinesischen Behörden und die tibetische Bevölkerung wollen, dass ich meine Arbeit fortführe. Ich bin nun aber über 64 Jahre alt. Das bedeutet, dass ich in zehn Jahren 74 Jahre alt sein werde, in weiteren zehn Jahren 84 Jahre alt. Es bleibt mir deshalb wenig Zeit, aktiv tätig zu sein. Meine Ärzte sagen mir gestützt auf meinen Puls, dass ich 103 Jahre alt werde. In der Zeit, die mir verbleibt, bis zu meinem letzten Tag, möchte ich zu Gunsten aller enge Beziehungen mit denjenigen pflegen, die Tibets Freunde wurden während dessen schwierigster Zeit. Sie haben es nicht für Geld gemacht und sicher auch nicht für Macht (weil sie als unsere Freunde mehr Mühe gehabt haben dürften, mit China Handel zu treiben), sondern aus Mitgefühl und

aus menschlicher Sorge. Ich erachte diese Freundschaften als sehr wertvoll. Hier ein kurzes Gebet, das mich inspirierte zu meinem Bestreben, anderen zu nützen:

Möge ich zu allen Zeiten jetzt und für immer werden

Ein Schützer für jene ohne Schutz

Ein Führer für jene, die den Weg verloren haben

Ein Schiff für jene, die Ozeane überqueren

Eine Brücke für jene, die Flüsse überqueren

Ein Asyl für jene in Gefahr

Eine Lampe für jene ohne Licht

Ein Ort mit Teppichen für jene, die kein Obdach haben

Und ein Diener für alle in Not